



Weltweit oft zitiert (von links): Jörg Vogel, Hermann Einsele, José Pedro Friedmann Angeli, Frank Würthner, Laurens Molenkamp und Dominic Grün. (Bild: privat – Benedikt Knüttel – Mario Schmitt / HIRI – Latest Thinking / Tristan Vostry – Collage: Lutz Ziegler / Uni Würzburg)

Weltweit häufig zitiert

Ihre Arbeiten werden von anderen Forschenden außergewöhnlich oft zitiert: Erneut erhalten Wissenschaftler der Universität dafür das Prädikat „Highly Cited Researcher“.

Zum wiederholten Male finden sich Professoren der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) in der Liste der Highly Cited Researchers. Darunter sind der Mediziner Hermann Einsele, der Zellforscher José Pedro Friedmann Angeli, der Systembiologe Dominic Grün, der RNA-Forscher und Infektionsbiologe Jörg Vogel und der Chemiker Frank Würthner.

Das auf Zitationsdaten spezialisierte Unternehmen Clarivate Analytics hat die aktuelle Highly-Cited-Liste erstellt und am 15. November 2022 veröffentlicht. Grundlage der Auswertung ist laut Clarivate die Datenbank Web of Science. Für 2022 hat das Analyseteam den Zeitraum von Anfang 2011 bis Ende 2021 betrachtet.

Als häufig zitiert gelten Publikationen, die in ihrem Erscheinungsjahr zu den ein Prozent meistzitierten ihres Fachgebiets gehören. Nur wer an besonders vielen Highly Cited Papers beteiligt ist, wird in den exklusiven Kreis der Highly Cited Researchers aufgenommen. 2022 besteht dieser Kreis aus 6.938 Persönlichkeiten weltweit.

Physiker unter den Citation Laureates

Neben der Liste mit den Highly Cited Researchers führt Clarivate Analytics eine weitere Liste mit sogenannten Citation Laureates. Diese kommen aus Sicht der Fachleute für den Nobelpreis in Frage. Dort wird seit 2014 der JMU-Physiker Laurens Molenkamp geführt. Um für diese Liste in Betracht gezogen zu werden, müssen Wissenschaftler Veröffentlichungen vorweisen können, die mehr als 1.000 Mal zitiert wurden. Außerdem müssen ihre Arbeiten mit einer bedeutenden Entdeckung oder einem nobelpreiswürdigen Fortschritt verbunden sein.

Liste der Highly Cited Researchers 2022: <https://clarivate.com/highly-cited-researchers/>

Gratulation vom Universitätspräsidenten

JMU-Präsident Paul Pauli gratuliert den Forschern: „Dass so viele Würzburger Wissenschaftler wiederholt zu den Highly Cited Researchers und Citation Laureates zählen, ist auch ein eindrucksvoller Beleg für die internationale Sichtbarkeit unserer Universität. Meinen Glückwunsch an die Ausgezeichneten!“

Prof. Dr. Hermann Einsele

Der Leiter des Lehrstuhls für Innere Medizin II und Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II beschäftigt sich mit der Stammzelltransplantation gegen Blutkrebs und das Multiple Myelom und Infektionserkrankungen bei immunabwegeschwächten Patienten. Unter seiner Leitung laufen immuntherapeutische Studien für viele Tumorerkrankungen. Einsele hat eine Krebstherapie mit spezifisch veränderten Immunzellen entwickelt und diese erstmals in Europa klinisch eingesetzt. An Auszeichnungen erhielt er unter anderen: 2003 den van Bekkum Award der Europäischen Gesellschaft für Zell- und Stammzelltherapie, 2012 Nobel Lecture Stem Cell Biology/Transplantation, Nobel Forum Karolinska Institute Schweden. 2014 wurde er als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz aufgenommen. 2022 erhielt er als erster Europäer den renommierten Erasmus Hematology Award für besondere Leistungen bei der Immuntherapie von Krebserkrankungen. Er ist Co-Sprecher der Sonderforschungsbereiche 124, 221 und 338 sowie Sprecher des Nationalen Zentrums für Tumorerkrankungen WERA mit Hauptstandort Würzburg.

Prof. Dr. José Pedro Friedmann Angeli

Der Professor für Translationale Zellbiologie am Rudolf-Virchow-Zentrum – Center for Integrative and Translational Bioimaging ist ein Pionier auf dem Gebiet der Ferroptose. Dabei handelt es sich um eine Form des Zelltods, deren Beteiligung an immer mehr physiologischen und krankhaften Prozessen im Organismus zunehmend klar wird. Die Arbeit in seiner Gruppe zielt darauf ab, diejenigen Stoffwechselwege zu verstehen und zu nutzen, die die Ferroptose-Empfindlichkeit regulieren. Das langfristige Ziel dieser Forschung ist es, Krebsarten wie B-Zell-Malignome, Melanome und Neuroblastome, die von Natur aus empfindlich für die Ferroptose sind, gezielt beeinflussen zu können.

Prof. Dr. Dominic Grün

Der Leiter des Lehrstuhls für Computational Biology of Spatial Biomedical Systems und Direktor am Institut für Systemimmunologie erforscht mit hochauflösenden Methoden Prozesse der Zelldifferenzierung im Knochenmark und im Lebergewebe. Seine Arbeitsgruppe hat zahlreiche bioinformatische Algorithmen entwickelt, um Daten zu entschlüsseln, die mittels Einzelzell-RNA-Sequenzierung gewonnen wurden. Mit diesen Methoden konnte der Physiker einen ersten Zelltyp-Atlas der humanen Leber erstellen und zu einem besseren Verständnis der Gewearchitektur und Zelldifferenzierung in der Leber beitragen. Seine Arbeit wurde 2020 mit dem GlaxoSmithKline-Preis für medizinische Grundlagenforschung ausgezeichnet. Seine Forschung zur Gewearchitektur des Knochenmarks wird seit 2019 durch einen mit zwei Millionen Euro dotierten ERC Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrates gefördert.

Prof. Dr. Jörg Vogel

Der Direktor des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung und Direktor des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie an der Medizinischen Fakultät der JMU erforscht regulatorische RNA-Moleküle in bakteriellen Krankheitserregern wie Salmonellen und Fusobakterien. Seine Arbeitsgruppe entwickelt neue, auf Hochdurchsatzsequenzierung beruhende Methoden, um RNA-Moleküle in hoher Auflösung zu erfassen und deren Wirkmechanismen zu verstehen. Der Biochemiker und Leibniz-Preisträger von 2017 ist gewähltes Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina) und der Europäischen Molekularbiologie-Organisation EMBO.

Prof. Dr. Frank Würthner

Der Leiter des Lehrstuhls für Organische Chemie II und Gründungsdirektor des Zentrums für Nanosystemchemie der JMU leistete grundlegende Arbeiten in der supramolekularen Materialchemie. Für die organische Elektronik und Photovoltaik entwickelt er supramolekulare Polymere und Nanomaterialien auf Basis von Funktionsfarbstoffen. Nach erfolgreichen Arbeiten zur Umwandlung von Sonnenlicht in Strom beschäftigt sich Würthner – seit 2018 gefördert mit einem ERC Advanced Grant – auch mit Farbstoff-basierten Materialien, die mit Sonnenlicht Brennstoffe erzeugen können. Hier setzt er auf biomimetische Konzepte und synthetische Nanosysteme. Für seine Arbeiten über Farbstoffaggregate verlieh ihm die Gesellschaft Deutscher Chemiker die Adolf-von-Baeyer-Denk Münze.

Citation Laureate Prof. Dr. Laurens Molenkamp

Dem Leiter des Lehrstuhls für Experimentelle Physik III gelang 2007 die Entdeckung des Quanten-Spin-Hall-Effekts. Molenkamp war außerdem der erste, der die neue Materialklasse der topologischen Isolatoren experimentell realisieren konnte. Seit seinem Durchbruch wird auf diesem Gebiet weltweit intensiv geforscht. Molenkamp erhielt unter anderem 2011 und 2017 jeweils mit 2,5 Millionen Euro dotierte ERC Advanced Grants und 2014 den Leibniz-Preis. 2017 kam die Stern-Gerlach-Medaille hinzu, die höchste Auszeichnung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. 2022 wurde Molenkamp von der Universidad San Martin in Argentinien mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.



Babett Edelmann-Singer vor der römischen Porta Praetoria in Regensburg. (Bild: privat)

Objekte als Botschafter

Die Historikerin Babett Edelmann-Singer erforscht das Zusammenspiel von Objekten und Macht in der Antike. Ausgestattet mit einer Heisenberg-Stelle ist sie dafür an die Universität Würzburg gewechselt.

Man kennt das: Wenn das Auto nicht anspringt, redet man ihm gut zu. Wenn der Computer mal wieder den Drucker nicht findet, beschimpft man das Gerät. „Viele Dinge, viele Objekte haben für uns Menschen eine Bedeutung, die über ihren eigentlichen Wert hinaus geht. Indem wir sie mit Bedeutung aufladen, werden sie zu emotionalen Objekten“, sagt Babett Edelmann-Singer. Die Professorin ist Historikerin und forscht in den kommenden zwei Jahren, ausgestattet mit einer Heisenberg-Stelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Jüdische Kultgegenstände im Triumphzug

„Materielle Kultur und Herrschaft“ lautet einer ihrer Forschungsschwerpunkte, Objekte spielen dabei eine zentrale Rolle – Objekte, wie beispielsweise die Heiligtümer aus dem jüdischen Tempel in Jerusalem. „Wir kennen eine textliche Überlieferung aus dem 6. Jahrhundert, in der eine Prozession geschildert wird, bei der diese Heiligtümer angeblich durch Konstantinopel getragen wurden“, sagt Edelmann-Singer. Tatsächlich hatten römische Truppen den Jerusalemer Tempel im Jahre 70 n. Chr. zerstört; die erbeuteten Kultgeräte wurden später als Zeichen für den Sieg über die Juden im Triumphzug durch Rom geführt. Eine bildliche Darstellung dieses Triumphzugs lässt sich noch heute auf dem Titusbogen in Rom bewundern. Danach allerdings verliert sich die Spur der Heiligtümer.

Dass sie etliche Jahrhunderte später in Konstantinopel wieder aufgetaucht sein sollen, ist nach Edelmann-Singers Ansicht ein gutes Beispiel dafür, wie Objekte Botschaften transportieren. „Mit der Parallele zum Triumphzug in Rom sagt der Autor zum einen, dass Konstantinopel einen Sieg errungen habe, wie vor ihm nur ein römischer Kaiser“, erklärt sie. Zum anderen zeige sich daran: „Dinge wandern mit der Macht!“ Gleichzeitig werde mit dieser Darstellung

eine unterschwellige Warnung ausgesprochen: „Macht ist immer nur auf Zeit verliehen. Sie kann auch verloren gehen“.

Macht muss immer neu erzeugt werden

Die Frage, wie bestimmte Objekte zum Erhalt, zur Transformation oder dem Ende sozialer und kultureller Bedingungen, insbesondere in Machtstrukturen, beitragen, steht im Mittelpunkt von Babett Edelmann-Singers Forschungsprojekt, dem sie in den kommenden zwei Jahren in Würzburg nachgehen wird. „Auf der Basis moderner Machttheorien, die betonen, dass Macht nicht besessen werden kann, sondern immer neu erzeugt werden muss, frage ich nach der Rolle von materieller Kultur in diesen Prozessen.“

Nach vier Jahren an der LMU in München ist Edelmann-Singer in diesem Herbst an die Universität Würzburg gewechselt. „Würzburg ist aus Sicht einer Althistorikerin ein äußerst attraktiver Standort“, sagt sie. Rene Pfeilschifter, Inhaber des Lehrstuhls für Alte Geschichte, biete mit seiner Forschung sehr gute Anknüpfungspunkte für ihre Arbeit. Dazu komme ein hervorragendes Umfeld mit Expertinnen und Experten der Klassischen Archäologie, der Ägyptologie, der Altorientalistik, der Klassischen Philologie und nicht zuletzt der Religionswissenschaft.

Die Rolle der Kaiserpriesterin in römischen Provinzen

Religion kommt in Babett Edelmann-Singers zweitem Projekt ins Spiel, das sich um sogenannte „Kaiserpriesterinnen“ dreht. Für sie hatte sich die Historikerin schon im Rahmen ihrer Habilitation interessiert, in deren Mittelpunkt Provinziallandtage im römischen Reich standen. „Provinziallandtag: Der Begriff führt eigentlich in die Irre“, sagt sie. Vielmehr habe es sich bei diesen Gremien um Kultgemeinschaften gehandelt, in denen sich in römischen Provinzen die früheren Eliten zusammengeschlossen hatten, um ihre Interessen zu sichern und ihre Ziele auch unter römischer Herrschaft zu verfolgen. An der Spitze dieser Gemeinschaften stand in der Regel ein Priester, häufig aber auch eine Priesterin.

„Lange Zeit war die vorherrschende Meinung in der Wissenschaft, dass es sich bei diesen Priesterinnen um die Ehefrauen von Priestern handeln müsse“, sagt Edelmann-Singer. Eine andere Theorie geht davon aus, dass Priesterinnen erst zu dem Zeitpunkt auftauchten, als römische Kaiserinnen als Gottheit verehrt wurden. Edelmann-Singer kommt in ihren Studien zu den östlichen Provinzen zu einem anderen Schluss: „Aus griechischen Inschriften sind uns rund 70 Kaiserpriesterinnen bekannt. Einige von ihnen waren schon im Amt, als es noch keine vergöttlichte Kaiserin gab.“ Darüber hinaus lasse sich nicht in jedem Fall ein dazugehöriger Mann finden. Es könne also nicht stimmen, dass diese Frauen nur ein „Anhängsel“ ihrer Männer waren. Dementsprechend müssten sie als Machträgerinnen eingeordnet werden, die in die Elitenetzwerke ihrer jeweiligen Familien integriert waren.

Gut 120 originale Quellen – Ehreninschriften, Grabinschriften, Bauinschriften und bisweilen auch Münzen – bilden die Basis für dieses Forschungsprojekt. Ein „überschaubares Korpus“, mit dem sich trotzdem gut arbeiten lässt, findet Babett Edelmann-Singer. Und auch wenn Ausgrabungen regelmäßig neues Material liefern, blieben viele Fragen offen. Für sie als Wissenschaftlerin sei das kein Manko, schließlich liefern offene Fragen immer den Anstoß für weitere Forschung.

Babett Edelmann-Singers Lebenslauf

Babett Edelmann-Singer hat von 1994 bis 1999 Germanistik und Geschichte an den Universitäten Regensburg und Leicester studiert und mit dem 1. Staatsexamen abgeschlossen. Von 2003 bis 2005 absolvierte sie das Referendariat, 2005 wurde sie mit einer Arbeit über die religiöse Legitimation orientalisch-ägyptischer und griechisch-hellenistischer Herrscher in der Antike promoviert. 2013 schloss die Historikerin ihre Habilitation ab.

Weitere Stationen ihrer Karriere waren Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten in Regensburg und Erlangen-Nürnberg sowie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2019 ist sie außerplanmäßige Professorin an der Universität Regensburg und lehrte 2021 als Gastprofessorin im Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen“ am Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik der Universität Heidelberg

Von 2018 bis 2022 forschte Babett Edelmann-Singer mit einer Heisenberg-Stelle an der LMU München. Seit September 2022 ist sie mit dieser Heisenberg-Stelle am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Universität Würzburg angegliedert.

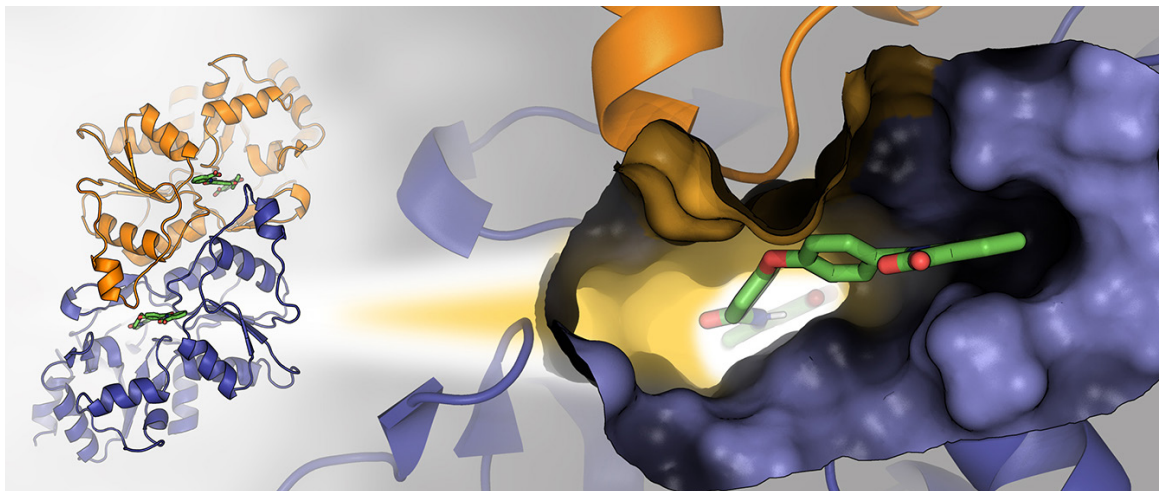
Das Heisenberg-Programm der DFG

Ziel des Heisenberg-Programms ist es, herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die alle Voraussetzungen für die Berufung auf eine Langzeit-Professur erfüllen, an einem Ort ihrer Wahl die Möglichkeit zu bieten, sich auf eine wissenschaftliche Leitungsposition vorzubereiten, in dieser Zeit weiterführende Forschungsthemen zu bearbeiten und so ihre wissenschaftliche Reputation weiter zu steigern.

Kontakt

Prof. Dr. Babett Edelmann-Singer, Lehrstuhl für Alte Geschichte,
babett.edelmann-singer@uni-wuerzburg.de

Babett Edelmann-Singers Homepage:
www.geschichte.uni-wuerzburg.de/institut/alte-geschichte/personal/edelmann-singer/)



Dimere Struktur der Phosphoglykolat-Phosphatase. Der vergrößerte Ausschnitt rechts fokussiert auf die Ligand-Bindungstasche im Komplex mit dem niedermolekularen Inhibitor CP1. (Bild: Natalia Yuan-Chen)

Angriff auf Nebenwegen

Bei Krankheiten wie etwa Krebs ist eine gesteigerte Zellvermehrung ein wesentliches Merkmal. Einem Forschungsteam der Uni Würzburg und zweier Leibniz-Institute ist es jetzt gelungen, indirekt auf diesen Prozess Einfluss zu nehmen.

So unterschiedlich sich Autoimmunerkrankungen wie beispielsweise Multiple Sklerose, entzündliches Rheuma oder Schuppenflechte, aber auch sämtliche Formen von Krebs auf die Betroffenen auswirken – ein Merkmal ist ihnen allen gemeinsam: Sie alle gehen mit einer gesteigerten Zellvermehrung einher. Dementsprechend müssen die Zellen die Produktion von molekularen Bausteinen kräftig steigern, was zwangsläufig mit einem stark erhöhten Energiebedarf dieser Zellen einhergeht.

Daher ist die Kontrolle über die zelluläre Energiegewinnung und die Produktion molekularer Bausteine eine wichtige Strategie bei der Entwicklung neuer Medikamente gegen solche Krankheiten. Einem Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist dabei jetzt ein wichtiger Schritt gelungen. Über bisher ungenutzte pharmakologische Angriffspunkte konnte es Einfluss auf diese zellulären Prozesse nehmen.

Publikation in Nature Communications

Hauptautorin der jetzt in der Fachzeitschrift Nature Communications veröffentlichten Studie ist Antje Gohla, Professorin für Biochemische Pharmakologie am Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie der JMU. Daran beteiligt waren Teams vom Rudolf-Virchow-Zentrum (RVZ) für Integrative und Translationale Bildgebung, dem Biozentrum und dem Institut für Pharmazie der JMU sowie vom Leibniz Institut für Molekulare Pharmakologie-FMP Berlin und dem Leibniz Institut für Analytische Wissenschaften-ISAS Dortmund.

„Ein typischer Angriffspunkt bei der Entwicklung neuer Wirkstoffe ist die Vorliebe vieler Zellen für Zucker in Form von Glukose als Hauptenergie- und Baustein-Lieferant, denn Glukose kann

im Stoffwechsel quasi als Allzweck-Molekül verwendet werden“, erklärt Antje Gohla. Allerdings sei der therapeutische Erfolg dieser Strategie bisher begrenzt.

Dabei sei ein wichtiger Aspekt des menschlichen Stoffwechsels von der Forschung lange Zeit ignoriert worden: „Parallel zu den bereits gut bekannten Ab-, Um-, und Aufbauwegen von Glukose laufen im Untergrund auch verschiedene ‚Reparaturprozesse‘ ab, die für einen kontinuierlichen, reibungslosen Stoffumsatz nötig sind“, erklärt Gohla.

Blockade an wichtigen Reparaturprozessen

Auf diese Prozesse hat sich das Forschungsteam in seiner jetzt veröffentlichten Studie konzentriert. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind dafür der Frage nachgegangen, ob sich derartige Reparaturprozesse als Angriffspunkte von Medikamenten eignen könnten. Die Antwort ist eindeutig: „Wir konnten erstmals einen Wirkstoff identifizieren, der zielgerichtet die Aktivität der sogenannten Phosphoglykolat-Phosphatase hemmt, eines wichtigen Reparatur-Enzyms im Zuckerstoffwechsel“, erklärt die Pharmakologin. Im Reagenzglas haben diese Wirkstoffe wie erhofft die Vermehrung von Tumorzellen blockiert.

Phosphatasen gelten prinzipiell als komplizierte pharmakologische Zielstrukturen. Dementsprechend froh ist das Team, dass es ihm gelungen ist, einen strukturell neuartigen Phosphatase-Inhibitor zu identifizieren und zu charakterisieren.

Wichtige Unterstützung aus der Strukturbiologie

Unterstützung erhielt Gohla bei dieser Suche von Expertinnen und Experten aus dem Hochdurchsatz-Screening, der Metabolismus-Analytik, Strukturbiologie und Medizinalchemie. Mit deren Hilfe sei es gelungen, in detaillierten Untersuchungen den molekularen Wirkmechanismus eines Hemmstoffs der Phosphoglykolat-Phosphatase aufzuklären.

Einen wesentlichen Beitrag dazu lieferte Professor Hermann Schindelin vom Rudolf-Virchow-Zentrum durch die Aufklärung der dreidimensionalen Struktur der Phosphoglykolat-Phosphatase im Komplex mit dem Wirkstoff mittels Röntgenkristallstrukturanalyse. „Die Visualisierung des Wirkstoffs in räumlicher Nachbarschaft zum aktiven Zentrum erklärt nicht nur die enzymkinetischen Daten, sondern liefert vor allem einen Startpunkt für die zukünftige Entwicklung einer neuen Generation von Hemmstoffen mit verbesserten Bindungseigenschaften“, führt der Strukturbiologe aus.

Perspektive für neue Therapien

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass es noch bisher ungenutzte pharmakologische Angriffspunkte im zellulären Zuckerstoffwechsel gibt. Während sich die Forschung bislang auf die Haupt-Stoffwechselwege der Glukose konzentriert habe, die auch für viele gesunde Zellen lebenswichtig sind, zielt dieser neue Ansatz auf den gesteigerten Bedarf an Reparaturprozessen im hochaktiven Stoffwechsel krankheitsassoziiierter Zellen ab. „Das Konzept ist also, mit einem pharmakologischen Ansatz dafür zu sorgen, dass sich beispielsweise Tumorzellen oder fehlgesteuerte Immunzellen abhängig von ihrer Stoffwechselaktivität durch das Anhäufen toxischer Nebenprodukte selbst ausbremsen oder sogar vergiften“, erklärt Gohla.

Bis der neue Wirkstoff als Medikament zur Behandlung von Autoimmunkrankheiten oder Krebs eingesetzt werden kann, ist es allerdings noch ein weiter Weg. Die Autorinnen und Autoren der Studie hoffen jedoch, dass sich auf Basis ihrer grundlegenden Untersuchungen in Zukunft neue Perspektiven bei der Behandlung von Tumoren, Autoimmunkrankheiten oder chronisch-entzündlichen Erkrankungen auftun.

Originalpublikation

Glycolytic flux control by drugging phosphoglycolate phosphatase. Elisabeth Jeanclos, Jan Schlötzer, Kerstin Hadamek, Natalia Yuan-Chen, Mohammad Alwahsh, Robert Hollmann, Stefanie Fratz, Dilan Yesilyurt-Gerhards, Tina Frankenbach, Daria Engelmann, Angelika Keller, Alexandra Kaestner, Werner Schmitz, Martin Neuenschwander, Roland Hergenröder, Christoph Sotriffer, Jens Peter von Kries, Hermann Schindelin, Antje Gohla. Nature Communications, DOI: 10.1038/s41467-022-34228-2

Kontakt

Prof. Dr. Antje Gohla, Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie, T: +49 931 31-80099, antje.gohla@uni-wuerzburg.de

Ein Fest mit vielen Auszeichnungen

Die Medizinische Fakultät hat Professor Dirk Heinz die Ehrendoktorwürde verliehen, den Leitenden Baudirektor a.D. Joachim Fuchs mit der Carl Caspar von Siebold-Medaille geehrt und Preise für herausragende Promotionsarbeiten vergeben.

Mit ihrem „Dies academicus“ erinnern die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum Würzburg zu Beginn des akademischen Jahres an einen wichtigen Meilenstein ihrer Entwicklung: an die Eröffnung des Luitpoldkrankenhauses am 2. November 1921. „Damals wurde das Fundament für die erfolgreiche Entwicklung eines national und international renommierten Forschungsstandorts gelegt, der das Profil der Universität Würzburg entscheidend prägt“, so Dekan Professor Matthias Frosch.

In der Corona-Pandemie habe sich die Leistungsstärke der Universitätsmedizin unter anderem daran gezeigt, dass in kurzer Zeit eine ganze Reihe von Forschungsprogrammen zu COVID-19 entwickelt wurden, die in der Fachwelt vielfach beachtet wurden, so der Dekan in seinem Grußwort. Basis für diesen Erfolg sei die Expertise in der Infektionsforschung und in verschiedenen klinischen Disziplinen gewesen. Initiativen wie die Würzburger KiTa-Studie hätten zudem unmittelbare Auswirkungen auf das Pandemie-Management in der Region gezeigt.

„Mein Eindruck ist: Je größer die Herausforderungen in der klinischen Versorgung in der Pandemiezeit waren, umso größer wurden auch die Höchstleistungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, der Ärztinnen und Ärzte wie auch aller Mitarbeitenden an der Fakultät und am Universitätsklinikum.“ Die Feier biete nun erneut eine willkommene Gelegenheit, um



Für die musikalische Umrahmung des Dies Academicus sorgten Konstantin Kobel und Charlotte Kaiser. (Bild: Angie Wolf / Universitätsklinikum Würzburg)

allen in der Würzburger Universitätsmedizin Tätigen den allergrößten Respekt und Dankbarkeit auszusprechen.

Auszeichnungen für zwei Persönlichkeiten

Bei der Feierstunde, die am 7. November 2022 im Hörsaal des Rudolf-Virchow-Zentrums / Institut für Molekulare Infektionsbiologie stattfand, wurden mehrere Auszeichnungen vorgenommen.

Professor Dirk Heinz, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) und Professor für Molekulare Strukturbiologie an der TU Braunschweig, bekam die Ehrendoktorwürde verliehen. Damit würdigt die Fakultät seine herausragenden Forschungsleistungen in der Struktur- und der Infektionsbiologie ebenso wie sein Engagement für das Wissenschaftssystem. Dirk Heinz war einer der maßgeblichen Initiatoren für die 2017 erfolgte Gründung des Würzburger Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI).

Leitender Baudirektor a.D. Joachim Fuchs erhielt die Carl Caspar von Siebold-Medaille der Fakultät. Diese Auszeichnung geht an Persönlichkeiten, die sich um Entwicklung der Würzburger Universitätsmedizin besonders verdient gemacht haben. Fuchs leitete von 2006 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. November 2022 das Staatliche Bauamt Würzburg. Er hat sich in außerordentlicher Weise für die strukturelle und bauliche Entwicklung der Universitätsmedizin engagiert.

Fünf herausragende Promotionen

Ausgezeichnet wurden auch fünf Promotionsarbeiten. Der Ernst und Hedda Wollheim-Preis ging an Dr. Carmina Fuß und Dr. Theresa Brand. Er wird an herausragende Promotionsarbeiten

aus der Herz-Kreislauf-Forschung vergeben. Der Preis stammt aus einer Stiftung, die auf Ernst Wollheim (1900-1981) zurückgeht, ehemals Direktor der Würzburger Medizinischen Klinik.

Dr. Carmina Fuß: Erfassung der Strahlenbelastung des Nebennierenvenenkatheters und Evaluation des Chemokinrezeptors CXCR₄ als neues Target in der Differentialdiagnostik des primären Hyperaldosteronismus. Betreuung: Professorin Stefanie Hahner, Medizinische Klinik I, Endokrinologie

Dr. Theresa Brand: Mitochondriale Funktion im Kontext β -adrenerger Signalwege. Betreuung: Professorin Kristina Lorenz, Pharmakologie und Toxikologie

Mit dem Preis der Dr. Josef-Schneider, Theresia-Stiftung wurde Dr. Dominik Brado ausgezeichnet. Der Preis kommt für herausragende Promotionsarbeiten über Volkskrankheiten, insbesondere Infektionskrankheiten in Frage. Die Stiftung wurde vom Würzburger Augenarzt Josef Schneider im Jahr 1924 zu Ehren seiner Mutter Theresia eingerichtet.

Dr. Dominik Brado: Genetic diversity and baseline drug resistance of South African HIV-1 Integrase sequences prior to the availability of Integrase strand-transfer inhibitors. Betreuung: Professor Thomas Dandekar, Bioinformatik

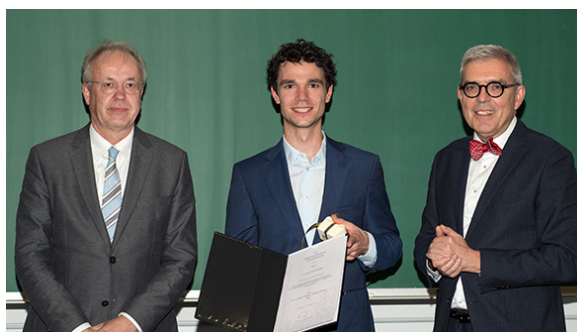
Der Preis aus dem Nachlass von Coletta Klug und Helene Sichler ging an Dr. Christina Pfann und Dr. Severin Fink. Mit ihm werden herausragende Promotionsarbeiten aus der Krebsforschung ausgezeichnet.

Dr. Christina Pfann: Untersuchungen zu neuen therapeutischen Ansätzen zur Beeinflussung der MYC-Expression im kolorektalen Karzinom. Betreuung: Professor Martin Eilers, Biochemie und Molekularbiologie

Dr. Severin Fink: Entwicklung eines Sleeping Beauty Transposon Systems zum simultanen und induzierbaren shRNA-Knock-down verschiedener Zielstrukturen in Zelllinien des Multiplen Myeloms. Betreuung: Professor Ralf Bargou, Medizinische Klinik II, Translationale Onkologie



Der Wollheim-Preis ging an Carmina Fuß (2.v.l.) und Theresa Brand. Links Georg Ertl, rechts Dekan Matthias Frosch. (Foto: Angie Wolf / Universitätsklinikum Würzburg)



Der Promotionspreis der Josef Schneider, Theresia-Stiftung, ging an Dominik Brado (Mitte). Links Matthias Goebler, rechts Dekan Matthias Frosch. (Foto: Angie Wolf / Universitätsklinikum Würzburg)



Der Promotionspreis der Klug und Sichler Stiftung ging an Christina Pfann (2.v.l.) und Severin Fink. Links Stefanie Hahner, rechts Dekan Matthias Frosch. (Foto: Angie Wolf / Universitätsklinikum Würzburg)



Dirk Heinz (Mitte) bei seiner Ehrenpromotion. Links Universitätspräsident Paul Pauli, rechts Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät. (Foto: Angie Wolf / Universitätsklinikum Würzburg)

Ehrendoktorwürde für Dirk Heinz

Die Medizinische Fakultät hat Professor Dirk Heinz die Ehrendoktorwürde verliehen – für seine herausragenden Leistungen in Strukturbioogie und Infektionsforschung und für seinen Einsatz für das deutsche Wissenschaftssystem.

Das 2017 in Würzburg gegründete Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) verfolgt einen innovativen Ansatz: Es verknüpft die Forschung an Ribonukleinsäuren (RNA) mit der Infektionsbiologie. Das HIRI ist ein Standort des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Es befindet sich auf dem Würzburger Medizincampus.

Einer der maßgeblichen Initiatoren für die Gründung des HIRI war Dirk Heinz, wissenschaftlicher Geschäftsführer des HZI und Professor für Molekulare Strukturbioogie an der Technischen Universität Braunschweig. Jetzt wurde der Forscher in Würzburg geehrt: Die Medizinische Fakultät der JMU zeichnete ihn am 7. November 2022 bei ihrem „Dies academicus“ mit der Ehrendoktorwürde aus.

Damit würdigt die Fakultät seine herausragenden Forschungsleistungen in der Struktur- und der Infektionsbiologie ebenso wie sein Engagement für das Wissenschaftssystem. Konsequenterweise habe Dirk Heinz über die Jahre den Auf- und Ausbau von Partnerschaften zwischen dem HZI und universitären Standorten vorangetrieben, sagte HIRI-Direktor Professor Jörg Vogel in der Laudatio. Dabei habe er stets Fachwissen in besonders dynamischen und zukunftssträchtigen Bereichen der Infektionsforschung gebündelt.

Werdegang von Professor Heinz

Dirk Heinz studierte von 1980 bis 1986 Chemie und Biochemie an der Universität Freiburg. In seiner Doktorarbeit an der Universität Basel spezialisierte er sich auf das seinerzeit neue

Gebiet der Strukturbiologie. Bei einem Forschungsaufenthalt als Postdoc an der University of Oregon (USA) beschäftigte er sich mit grundlegenden Fragen der Proteinfaltung.

1993 kehrte er als wissenschaftlicher Assistent nach Freiburg zurück, wo er sich 1998 im Fach Biochemie habilitierte. In dieser Zeit klärte er erstmals die Struktur einer bakteriellen Phospholipase auf. Damit legte er den Grundstein für seine weiteren Arbeiten, bei denen ihm eine eindrucksvolle Verbindung von Strukturbiologie und Infektionsforschung gelang.

1998 wechselte Dirk Heinz nach Braunschweig. Dort war er zunächst Nachwuchsgruppenleiter, später dann Leiter des Bereichs „Strukturbiologie“ an der damaligen Gesellschaft für Biotechnologische Forschung (GBF), dem heutigen Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI).

Wissenschaftliche Verdienste

„Mit herausragendem Erfolg hat Professor Heinz die Wechselwirkungen zwischen bakteriellen Virulenzfaktoren und Wirtsrezeptoren untersucht“, so Jörg Vogel. Dabei sei es ihm gelungen, wichtige Erkenntnisse über bakterielle Infektionsprozesse zu gewinnen. Seine Erfolge seien in zahlreichen, auch hochkarätigen Veröffentlichungen dokumentiert.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde Heinz 2008 zum Mitglied der European Molecular Biology Organisation (EMBO) sowie 2009 zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Hamburg gewählt. Er ist Vorstandsmitglied im Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) sowie Mitglied in wissenschaftlichen Beiräten, Kuratorien und Aufsichtsgremien verschiedener Forschungseinrichtungen. Dem Kuratorium der JMU gehört er seit 2021 an.

Ehrung für Joachim Fuchs

Für seine Verdienste um die strukturelle und bauliche Entwicklung der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums erhielt Leitender Baudirektor a.D. Joachim Fuchs die Carl Caspar von Siebold-Medaille.

Über Jahrzehnte hinweg hat sich Joachim Fuchs mit hohem persönlichem und dienstlichem Engagement um die Bauangelegenheiten der Universitätsmedizin Würzburg verdient gemacht. Dafür zeichnete ihn die Medizinische Fakultät am 7. November 2022 bei ihrem „Dies academicus“ mit der Carl Caspar von Siebold-Medaille aus.

Werdegang des Ausgezeichneten

Joachim Fuchs, geboren und aufgewachsen in Bad Kissingen, schloss sein Architekturstudium 1985 als Diplom-Ingenieur an der Universität Stuttgart ab. Erste Praxiserfahrungen sammelte er in diversen Architekturbüros, bevor er 1990 an das damalige Universitätsbauamt Würzburg kam.



Joachim Fuchs (Mitte) bei seiner Ehrung. Links Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät, rechts Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums. (Bild: Angie Wolf / Universitätsklinikum Würzburg)

Nach einer kurzen Abordnung an die Regierung von Unterfranken kehrte er 2003 an das Staatliche Hochbauamt Würzburg zurück und wurde dessen Leiter. 2006 übernahm er die Gesamtleitung des Staatlichen Bauamts Würzburg. Diese hatte er länger als ein Jahrzehnt inne – bis zum Beginn seines Ruhestands am 1. November 2022.

Zahlreiche Aktivitäten für die Universitätsmedizin

Zu seinen herausragenden Maßnahmen der vergangenen 15 Jahre im Bereich Universitätsbau zählen, neben der Weiterentwicklung des Universitätsstandorts am Hubland, auch zahlreiche Großbauten der Universitätsmedizin: das Zentrum für Operative Medizin (ZOM), das Zentrum für Experimentelle Molekulare Medizin (ZEMM), der Neubau für das Rudolf-Virchow-Zentrum und das Institut für Molekulare Infektionsbiologie sowie der Neubau für das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz.

Mit herausragendem Engagement setzte sich Joachim Fuchs auch für die Sanierung von Gebäuden ein, wie im Fall der Anatomie, oder für die Modernisierung der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur des Klinikums.

Mit Herzblut für die Erweiterung des Nordgeländes

Der Neubau der Strahlentherapie und vor allem die Erweiterung des sogenannten Nordgeländes mit den Neubauten der Kopfkliniken und des Zentrums Frauen-Mutter-Kind waren für Joachim Fuchs eine echte Herzensangelegenheit. „Sein persönlicher Einsatz, sein überbeherdliches Engagement sowie sein politisches Geschick waren beim Grundstückserwerb von größter Bedeutung“, wie Professor Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, in der Laudatio sagte.

Gemeinsam mit den akademischen Gremien setzte sich Joachim Fuchs in höchstem Maß für die Fortschreibung der Masterplanung des Universitätsklinikum-Campus ein. Als Moderator leitete er mit Diplomatie und Weitblick die „AG Strukturkonzept“, eine Kommission für gemeinsame Baumaßnahmen von Universität und Klinikum.

Der Namenspatron der Medaille

Carl Caspar von Siebold (1736-1807) studierte Medizin in Würzburg und bestand hier 1763 sein Examen mit Auszeichnung. Nach weiteren Lehrjahren in Paris, London und Leiden kehrte er nach Würzburg zurück. Hier erhielt er 1769 den medizinischen Doktorgrad und trat die Professur für Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe an.

Eines seiner wesentlichen Verdienste war es, dass er die Chirurgie, damals noch ein Handwerk ohne klare Ausbildungsregeln, von ihrem gesellschaftlich niedrigen Ansehen befreite, sie akademisch prägte und als universitäre Disziplin fest etablierte. Er beeinflusste maßgeblich die klinische Medizin in Lehre, Forschung und Krankenversorgung. So schaffte er die Voraussetzungen für die Blüte der Würzburger Universitätsmedizin im 19. Jahrhundert. In Gedenken an den bedeutenden Mediziner geht die Carl Caspar von Siebold-Medaille an Persönlichkeiten, die sich in besonderem Maße um die Entwicklung der Würzburger Universitätsmedizin verdient gemacht haben.



Christoph Erbacher (3. v. l.) erhielt den diesjährigen Förderpreis für Schmerzforschung der Deutschen Schmerzgesellschaft e. V. Mit ihm freuen sich aus dem Team von Nurcan Üçeyler (2. v. l.) Mariami Abuladze, Luisa Kreß, Cara Fellmann und Betty Feulner (v. l.). (Foto: Daniela Rosenberger)

Förderpreis für Fibromyalgie-Forscher

Für seine Forschung zum Fibromyalgie-Syndrom erhielt Christoph Erbacher, Wissenschaftler an der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg, auf dem Deutschen Schmerzkongress 2022 den Förderpreis für Schmerzforschung.

Vom 19. bis 22. Oktober 2022 tagten die Deutsche Schmerzgesellschaft e.V. und die Deutsche Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft e.V. auf ihrem jährlichen Deutschen Schmerzkongress in Mannheim. Hierbei wurde mit dem Förderpreis für Schmerzforschung zum 36. Mal die wichtigste Auszeichnung der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. verliehen. Der mit 7.000 Euro dotierte erste Preis in der Kategorie Grundlagenforschung ging an Christoph Erbacher von der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg (UKW).

Ein Ansatz zum besseren Verständnis von FMS

Die geehrte Arbeit entstand im Team von Professorin Nurcan Üçeyler, Oberärztin an der Neurologischen Klinik des UKW und Leiterin des Bereichs „Translationale Somatosensorik“ der Würzburger Universität, in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Hebräischen Universität Jerusalem um Professorin Hermona Soreq.

Forschungsgegenstand ist das Fibromyalgie-Syndrom (FMS), ein chronisches Schmerzsyndrom mit tiefempfundene Schmerzen und regelmäßig begleitenden Beschwerden wie Schlafstörung oder Depressionen. Mittels molekularbiologischer Methoden fanden die Forschenden veränderte Signaturen kleiner RNAs (microRNA) im Blut von Patientinnen mit FMS, die auf das periphere cholinerge System einwirken können. „Die Erkenntnisse bieten einen Ansatzpunkt, um dieses nach wie vor herausfordernde Syndrom besser zu verstehen und zu erkennen“, verdeutlicht die FMS-Expertin Üçeyler.

Viele UKW-Beiträge im Kongressprogramm

Passend hierzu und zum diesjährigen Kongressmotto „Schmerzmedizin heute und morgen: Bilanz und Ausblick“ fand in Mannheim auch ein von Nurcan Üçeyler geleitetes wissenschaftliches Symposium unter dem Titel „Fibromyalgie-Syndrom: Wir erkennen, was das ist – bald!“ statt. Dort stellte Christoph Erbacher neben den Professoren Frank Petzke von der Universität Göttingen und Andreas Goebel von der Universität Liverpool seine aktuellen Erkenntnisse zu kleinen RNAs im Blut und in Hautzellen beim FMS vor.

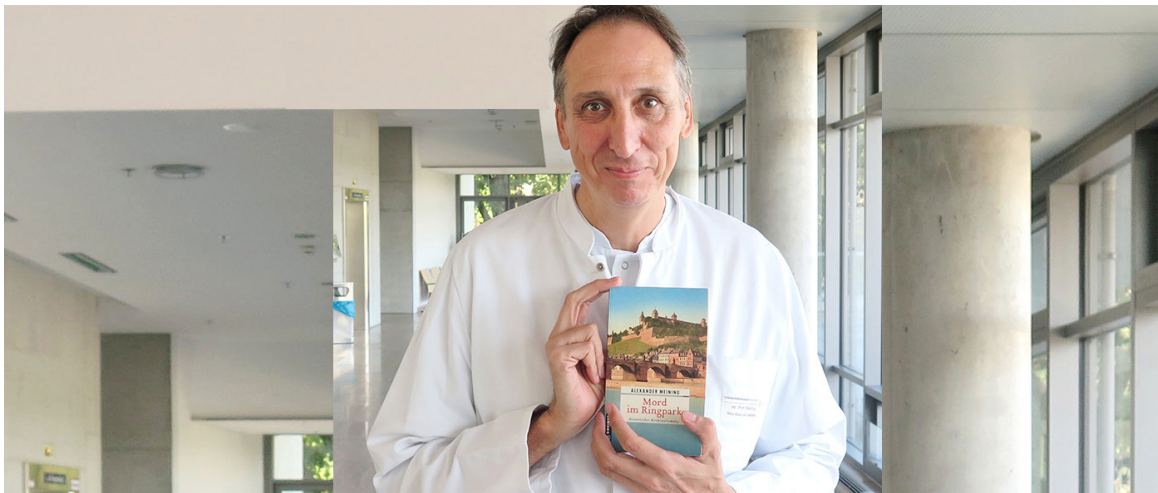
Zum erfolgreichen Kongress trugen aus der Arbeitsgruppe um Professorin Üçeyler auch Cara Fellmann, als Vortragende im Top Young Science 2022 Symposium, und Dr. Luisa Kreß, als Vorsitzende der Symposien „Junge Schmerzmedizin heute und morgen“ und „Schmerzmedizinische Forschung heute und morgen“ bei. Drei weitere Jungwissenschaftlerinnen der Arbeitsgruppe – Mariami Abuladze, Betty Feulner und Elena Salabasidou – stellten zudem ihre Promotionsarbeiten vor.

Signierstunde zum Benefiz-Krimi

Mit dem Erlös aus den Verkäufen seines historischen Romans „Mord im Ringpark“ unterstützt Professor Alexander Meining „Forschung hilft“, die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Am Samstag, den 26. November 2022 signiert Professor Alexander Meining vom Uniklinikum Würzburg in der Würzburger Buchhandlung Hugendubel seinen historischen Krimi „Mord im Ringpark“. Dieser war im September dieses Jahres erschienen.

Das verkaufsabhängige Autorenhonorar spendet er an die Stiftung „Forschung hilft“. Diese fördert besonders hoffnungsvolle Krebsforschungsprojekte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Die Signierstunde geht von 11:30 bis 14:30 Uhr, die Buchhandlung Hugendubel befindet sich am Kürschnerhof 4-6 in Würzburg. Außerdem stellt sich an diesem Termin die Stiftung „Forschung hilft“ allen Interessierten vor.



Alexander Meining bietet am ersten Adventswochenende eine Signierstunde für den Benefiz-Roman „Mord im Ringpark“ an. (Foto: Margot Rössler / UKW)

Über den Autor

Alexander Meining ist der stellvertretende Direktor der Medizinischen Klinik II des Uniklinikums Würzburg und leitet dort den Schwerpunkt Gastroenterologie. Als Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit schreibt er in seiner Freizeit Romane.

Über das Werk

Die Handlung spielt im Würzburg des späten 19. Jahrhunderts. Als eine der zentralen geschichtlichen Persönlichkeiten fungiert Jöns Persson Lindahl, der „Vater“ des Würzburger Ringparks. Der schwedische Gartenbauingenieur und Stadtgärtner erschoss sich im Jahr 1887 in einer Toilettenanlage in diesem Grüngürtel. Aber war es wirklich Selbstmord? Ausgehend von dieser Frage entspinnt sich eine spannende fiktive Kriminalgeschichte mit Georg Hiebler, einem jungen Beamten des bayerischen Innenministeriums, als Ermittler. Das 216 Seiten starke Buch ist im Gmeiner Verlag erschienen und kostet zwölf Euro.

Über die Stiftung

Die Stiftung „Forschung hilft“ schüttet ihre finanziellen Mittel in etwa jährlichem Abstand über Förderpreise aus. Zuletzt erhielten Ende Oktober dieses Jahres sechs Würzburger Forschergruppen, die mit neuen Ideen die Behandlung von Krebspatientinnen und -patienten verbessern wollen, Preisgelder von in Summe 90.000 Euro. Damit wurden seit der Gründung der Stiftung im Jahre 2017 insgesamt fast 448.000 Euro für den Kampf gegen eine der größten gesundheitlichen Herausforderungen unserer Zeit investiert.

Wer diese Leistung auch in Zukunft unterstützen will, ist nicht nur eingeladen, den historischen Krimi zu kaufen, sondern auch eine Spende auf das Konto Stiftung „Forschung hilft“ zu überweisen:

Stiftergemeinschaft der Sparkasse Mainfranken Würzburg
IBAN DE19 7905 0000 0000 0655 65
BIC: BYLADEM1SWU



Dr. Matthias Ryma (Mitte) mit Bayerns Kunst- und Wissenschaftsminister Markus Blume (l.) und Bayernwerk-Chef Dr. Egon Leo Westphal. (Foto: Alex Schelbert/ Bayernwerk AG)

Preis für Matthias Ryma

Für seine Doktorarbeit über die Herstellung künstlicher Blutgefäße wurde Dr. Matthias Ryma ausgezeichnet: Er erhielt einen Kulturpreis der Bayernwerk AG.

Wenn die Bayernwerk AG mit dem bayerischen Wissenschaftsministerium als Partner ihre Kulturpreise verleiht, sind unter den Ausgezeichneten immer junge Forschende dabei. Denn die Preise werden auch in der Sparte „Wissenschaft“ vergeben, in der Regel für herausragende Promotionen.

Eine der Auszeichnungen für 2022 geht an Dr. Matthias Ryma aus der Würzburger Universitätsmedizin. Er erhält den mit 2.000 Euro dotierten Preis für seine Doktorarbeit, die er 2021 an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg abgeschlossen hat. Die Arbeit wurde schon zuvor ausgezeichnet, und zwar mit dem Preis für eine herausragende wissenschaftliche Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Biomaterialien sowie mit dem Preis der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft.

Matthias Ryma hat seine preisgekrönte Doktorarbeit am Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und Zahnheilkunde angefertigt. In der Arbeit hat er neue Technologien für die Biofabrikation entwickelt. „Meine Dissertation kann dabei helfen, künstlich funktionales Gewebe herzustellen. Eines Tages könnten so künstliche Organe produziert werden“, erklärt er.

Filigranes Gerüst für künstliche Blutgefäße

Bei der Biofabrikation werden menschliche Zellen mittels 3D-Druckverfahren auf Gerüststrukturen aufgebracht. Diese Konstrukte können dann zu künstlichen Geweben oder organartigen Gebilden weiterentwickelt werden. So bietet die Biofabrikation auch die Chance, Tierversuche zu ersetzen und krankes oder zerstörtes Gewebe zu regenerieren.

Dr. Ryma hat mit einem hochauflösenden 3D-Drucker filigrane Fasern aus einem speziellen Polymer hergestellt. Dieser in der Produktion aufwendige Ausdruck dient als winziges Gerüst,

auf dem der Wissenschaftler im Labor naturgetreue Blutgefäßstrukturen herstellen kann. Das Besondere an dem eingesetzten Polymer: Es lässt sich gut im 3D-Drucker verarbeiten und es löst sich bei niedrigen Temperaturen in Wasser vollständig auf. Somit verschwindet es in einem künstlichen Gewebe, sobald die Temperatur gesenkt wird – zurück bleibt ein biomimetisches Mikrokanalnetzwerk, das den natürlichen Blutgefäßen ähnelt.

Den Kulturpreis bekam der Würzburger Forscher am 10. November 2022 bei einer Feier in München überreicht. Als eine Art „Pokal“ gab es dazu die Bronzestatue „Gedankenblitz“, geschaffen von dem Schwandorfer Bildhauer Peter Mayer. Den Ausgezeichneten gratulierte auch Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume.

Exzellentes Umfeld für Biofabrikation

Der Preisträger forscht und lehrt weiterhin am Würzburger Lehrstuhl. Hier ist er in ein exzellentes Umfeld eingebunden. Lehrstuhlleiter Professor Jürgen Groll, der Betreuer von Rymas Dissertation, ist einer der Pioniere der Biofabrikation.

Unter Grolls Federführung wurde an der JMU einer der weltweit ersten Master-Studiengänge für Biofabrikation eingerichtet. Der Professor sorgte auch dafür, dass hier 2016 die deutschlandweit erste Professur für Biofabrikation entstand.

Und die Entwicklung geht weiter. Auf dem Hubland-Campus der Universität wird derzeit das Center of Polymers for Life gebaut. In diesem neuen interdisziplinären Forschungszentrum werden Biofabrikation und Polymerforschung miteinander verknüpft. Dort wird auch das 2020 gegründete JMU-Institut für Funktionsmaterialien und Biofabrikation einziehen, eine gemeinsame Einrichtung der Fakultäten für Medizin und Chemie.

Kontakt

Dr. Matthias Ryma, Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und Zahnheilkunde, T +49 931 31-80696, matthias.ryma@fmz.uni-wuerzburg.de

Inwiefern sind die Galerien von den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen betroffen?

Die Coronakrise haben wir Galerien, auch aufgrund staatlicher Förderprogramme einigermaßen glimpflich überstanden. Was die bevorstehende Rezession und die Inflation jedoch für Auswirkungen auf den Kunstmarkt haben, ist schwer vorherzusehen. Optimistisch, was die Marktentwicklung angeht, bin ich nicht.

Bringen die Menschen nicht ihr Geld vor der Inflation in Sicherheit, indem sie in Kunst investieren? Kunst als Geldanlage betraf bisher eher die Auktionshäuser und den Sekundärmarkt und weniger die Galerien, die im Primärmarkt tätig sind. Aufgrund des bevorstehenden Werteverfalls des Geldes sind Anlagen in gute Kunst jedoch eine Option geworden und Galerien hierfür gute Ratgeber.

Hat sich die Kunstwelt in den vergangenen Jahren verändert? Die Sichtbarkeit der Kunst hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, auch beschleunigt durch Innovationen, die während der Coronazeit hinzugekommen sind. Durch das Internet mit seinen zahlreichen Plattformen wie Vimeo, Online Viewing Rooms, Instagram und anderen mehr ist Kunst stärker als je zuvor sichtbar und für ein ständig wachsendes Publikum jederzeit zugänglich. Für Galerien heißt das aber auch, dass der Druck gestiegen ist, permanent neue Ideen entwickeln zu müssen, um Sammlerinnen und Sammler auf vielfältige Weise zu erreichen.

Was lieben Sie besonders an Ihrem Job? Der besondere Reiz einer Galerie liegt für mich darin, eng und intensiv über lange Zeiträume mit Künstlerinnen und Künstlern zu arbeiten und deren Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Ich liebe zudem die Herausforderung, immer neue Wege des Austauschs und der Entwicklung meiner Galerie zu suchen und umzusetzen.

Und woran erinnern Sie sich besonders gerne, wenn Sie an Ihre Zeit in Würzburg zurückdenken? Um mir mein Studium zu finanzieren, arbeitete ich nachts im Blindeninstitut. Parallel zu dem bisweilen sehr realitätsfernen Fach Kunstgeschichte einen sehr handfesten Job zu haben, bei dem man Sinnvolles unmittelbar anwenden kann, ist eine der wertvollsten Erfahrungen, die ich aus Würzburg mitgenommen habe, bei der ich viel lernte und an die ich gerne zurückdenke.

Herzlichen Dank!

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über www.alumni.uni-wuerzburg.de zu registrieren! Hier finden Sie auch die bislang veröffentlichten Porträts von Alumni und Alumnae der JMU.

Magnetstimulation gegen Depressionen

Das Uniklinikum sucht für eine Studie Menschen mit Depressionen. Es bietet ihnen über sechs Wochen eine ambulante Behandlung mit Magnetimpulsen an. Dieses Verfahren kann die Erholung von der Erkrankung fördern.

Die repetitive transkranielle Magnetstimulation (rTMS) ist eine vergleichsweise neue, wissenschaftlich anerkannte Ergänzungstherapie bei Depressionen. Sie zielt darauf ab, mit Hilfe von magnetischen Impulsen die neuronale Aktivierung des Gehirns wieder ins Gleichgewicht zu bringen und dadurch die Erholung von der Depression zu fördern.

Kann diese Behandlung durch eine Veränderung der Stimulationsparameter weiter verbessert werden? Das soll eine deutschlandweite Studie klären, an der das Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP) des Uniklinikums Würzburg beteiligt ist. Für das vom Bundesforschungsministerium finanzierte Projekt sucht das Klinikum noch ambulante Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Mitmachen können Personen zwischen 18 und 70 Jahren, die an einer Depression leiden. Interessierte sollten in der aktuellen depressiven Episode bereits einen medikamentösen Behandlungsversuch mit Antidepressiva hinter sich haben oder aktuell ein antidepressives Medikament einnehmen.

Kombiniert mit weiteren Versorgungsleistungen

Die Studie ist eingebettet in die poliklinische, ambulante Behandlung am ZEP. Dabei werden Veränderungen der depressiven Symptomatik im Rahmen von Gesprächen mit den Studienärztinnen und -ärzten sowie mit Fragebögen festgehalten. „Vielen Patientinnen und Patienten mit Depressionen tut alleine schon diese intensive tägliche Zuwendung sehr gut“, weiß Professor Martin Herrmann, der die Studie in Würzburg mit Privatdozent Thomas Polak leitet.

Die Hälfte der Teilnehmenden erhält über sechs Wochen täglich von Montag bis Freitag eine spezielle Art der rTMS, eine sogenannte Theta-Burst-Stimulation beider Stirnhirnhälften. Bei der anderen Gruppe entfällt das – bei ansonsten gleicher Behandlung. Die insgesamt 30 Behandlungssitzungen dauern jeweils etwa 15 Minuten. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Kontakt

E-Mail an tms_depression@ukw.de, T +49 931 201-77420, www.ukw.de/tms-depression

Innovationstalk mit The Grow

Am Mittwoch, 23. November, findet im Z6 am Hubland eine gemeinsame Veranstaltung der Universität und des Innovationsnetzwerks THE GROW statt. Zentrale Frage: Wie innovationsfit ist Deutschland?

The Grow beschreibt sich selbst als „das erste Format vom Mittelstand für und mit StartUps, um Innovationen im DACH-Raum zu forcieren.“ Am Mittwoch, 23. November, sind die Chairmen der Organisation, Bernhard Schindler und Gerold Wolfarth, zu Gast an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, um den ersten Innovationstalk zu veranstalten – Thema: Wie innovationsfit ist Deutschland? Innovationspolitik zwischen Zeitenwende und Energiekrise.

Eingeladen sind Studierende, StartUps, gründungs- und innovationsaffine Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie interessiertes Publikum. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Ablauf der Veranstaltung

Veranstaltungsort ist der Hörsaal 0.002 im Erdgeschoss des Z6 am Hubland. Einlass ist um 19 Uhr, der Innovation TV Talk läuft von 20:15 bis 21:15 Uhr und wird live auf The Grow TV übertragen. Von Seiten der JMU nehmen Professor Mattias Bode, Vizepräsident für Innovation und Wissenstransfer, und Dr. Iris Zwirner-Baier, stellvertretende Leiterin des Servicezentrums Forschung und Technologietransfer, an der Gesprächsrunde teil.

Diskussion zur Innovation

Diskutiert werden dann etwa die großen Linien der Innovationspolitik, die konkreten Herausforderungen der Energiekrise und den Chancen regionaler Innovationsökosysteme, sowie StartUps im Matchmaking mit dem Mittelstand.

Dabei soll es neben den aktuellen Herausforderungen auch um leistungsfähige und international wettbewerbsfähige Innovations- und Transferstrukturen, sowie um die Voraussetzungen für erfolgreiche regionale Kooperationen zur Verfolgung der Transformationsziele gehen.

Links

The Grow: <https://the-grow.de/>

The Grow TV: <https://www.the-grow.tv/de-int/page/home>

Die Studienberatung zieht um

Das Servicezentrum Studierende zieht in den kommenden Wochen in das Gebäude 55 am Campus Hubland Nord. Vom 21. bis 25. November ist die Studienberatung an der Reihe – in diesem Zeitraum ist keine Beratung vor Ort möglich.

Im neuen Servicezentrum werden zukünftig viele Angebote für Studierende an einem Ort gebündelt – zum Beispiel die Studienberatung. Wegen des Umzugs ins neue grundsanierte Gebäude am Campus Hubland Nord ist diese deshalb in der Woche vom 21. bis 25. November nur eingeschränkt verfügbar.

Termine vor Ort sind dann nicht möglich, am Montag, 21. November, und Freitag, 25. November, können aber Termine für telefonische oder Video-Beratung gebucht werden:
<https://www.uni-wuerzburg.de/studium/zsb/s/terminvereinbarung/> .

Der Telefonservice bleibt auch während des Umzugs erreichbar:
<https://www.uni-wuerzburg.de/studium/zsb/s/telefonservice/>

Umzug bis Anfang Dezember abgeschlossen

Ab Kalenderwoche 49, also 5. bis 9. Dezember, soll der Umzug vollständig abgeschlossen sein. Dann befinden sich Studierendenkanzlei, Prüfungsamt, Studienberatung, Karten-Service-Büro, International Office und Career Center alle an einem Ort.

Die Öffnungszeiten des neuen Servicezentrums sind dann wie folgt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 8 bis 12 Uhr und Mittwoch 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. Auch außerhalb dieser Zeiten können Termine gebucht werden.

Karriere als Wissenschaftlerin

Welche Karriereprogramme bietet das Büro der Universitätsfrauenbeauftragten der Uni Würzburg an? Das erfahren interessierte Wissenschaftlerinnen bei einer Online-Veranstaltung am 16. November.

Frauen sind nach wie vor in der Wissenschaft unterrepräsentiert. Obwohl die Frauenanteile auf allen wissenschaftlichen Karrierestufen in Deutschland seit einigen Jahren ansteigen, ist diese Entwicklung verhältnismäßig langsam.

Auch an der Uni Würzburg werden darum Wissenschaftlerinnen aller Fakultäten und aller Qualifikationsstufen – vom Studium über die Promotion bis hin zur Professur – bei der Entwicklung ihrer Potentiale und der Verfolgung ihrer Karriereziele unterstützt – durch Workshops, Coachings und individuell zugeschnittene Angebote.

Wissenschaftlerinnen aller Karrierestufen, besonders Postdoktorandinnen, sind zu einer Info-Veranstaltung des Büros der Universitätsfrauenbeauftragten eingeladen. Sie findet am Mittwoch, 16. November 2022 (Buß- und Betttag, vorlesungsfrei) von 10 bis 11 Uhr via Zoom statt.

Ablauf der Info-Veranstaltung

Universitätsfrauenbeauftragte Professorin Brigitte Burrichter und ihr Team werden sich zunächst allgemein vorstellen. Sie informieren, zu welchen Themen sie beraten und Angebote schaffen.

Im Anschluss werden die Personalentwicklungs- und Karriereprogramme für Wissenschaftlerinnen präsentiert. Es folgen Erfahrungsberichte von Wissenschaftlerinnen, die an den Programmen teilgenommen haben. Die Veranstaltung endet mit einer Frage-Antwort-Runde.

Eine Anmeldung ist nicht nötig, Zugang via Zoom über den Link

<https://uni-wuerzburg.zoom.us/j/62897150604?pwd=WDhReXVSTlZKZFdvTThyamZ2djZvdz09>

Weblinks

Büro der Universitätsfrauenbeauftragten der JMU:

<https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/startseite/>

Personalia vom 15. November 2022

Stephanie Blatz, Akademische Rätin, Institut für Sonderpädagogik, ist mit Wirkung vom 15.11.2022 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden.

Dr. **Robert Blum**, Privatdozent für das Fachgebiet Physiologie, Akademischer Oberrat, Neurologische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 06.11.2022 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dr. **Feriel Bouhafa**, ist mit Wirkung vom 22.10.2022 zur Juniorprofessorin für Islamwissenschaft / Arabistik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Carlo D'Eramo**, Postdoc, TU Darmstadt, ist mit Wirkung vom 04.11.2022 zum Universitätsprofessor für Informatik (Reinforcement Learning and Computational Decision-Making) an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **José Pedro Friedmann Ângeli**, Juniorgruppenleiter, Rudolf-Virchow-Zentrum - Center for Integrative and Translational Bioimaging, ist mit Wirkung vom 15.10.2022 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Translationale Zellbiologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Stefanie Goldschmitt**, Akademische Rätin, Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft, ist mit Wirkung vom 15.11.2022 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden.

Dr. **Jake Greenfield**, Anorganische Molekülchemie, Imperial College London, kommt mit einem Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs der Alexander von Humboldt-Stiftung als Gast zu Prof. Dr. Frank Würthner, Institut für Organische Chemie.

Dr. **Dieter Heuer**, emeritierter Universitätsprofessor für Didaktik der Physik, ist am 06.10.2022 verstorben.

Prof. Dr. **Bert Hölldobler**, 2004 emeritierter Leiter des Lehrstuhls für Zoologie II, danach als Forschungsprofessor an der Arizona State University in Tempe (USA) tätig, hat von der International Union for the Study of Social Insects den William D. Hamilton Preis verliehen bekommen. Der Preis wird alle vier Jahre für „Outstanding Lifetime Achievements in Science“ verliehen.

Linda Papke, Regierungsinspektorin, Referat 3.4 der Universität Würzburg, wird mit Wirkung vom 01.11.2022 an den Landkreis Würzburg versetzt.

Dr. **Hannes Münchow**, Akademischer Rat, Institut für Psychologie, wird mit Wirkung vom 15.11.2022 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.